

# DAS ARGUMENT

**304** ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE  
UND SOZIALWISSENSCHAFTEN



**Chile 1973 – ein apokalyptischer Moment  
Marxismus und Philosophie**

Zsm 22714 1152 4300

Redaktion dieser Ausgabe  
Peter Jehle (Koordinator),  
Wolfgang Fritz Haug, Jan Loheit, Ruth May, Jan Rehmann

Verlagsmitteilungen .....	653
Editorial .....	654
<i>Rolf Schwendter 1940-2013</i> (Wolf-Dieter Narr) .....	657
Sigrid Asamoah <i>Tugendwächter</i> .....	658

## Chile 1973 – ein apokalyptischer Moment

Sabine Plonz  
*Ein apokalyptischer Moment für das Projekt  
von Demokratie und Sozialismus* ..... 661

Raul Zelik  
*Nach Chile* ..... 663

## Marxismus und Philosophie

Wolfgang Fritz Haug  
*Ist es einfach, im Marxismus Philosoph zu sein?* ..... 671

Étienne Balibar  
*Althusser und die »ideologischen Staatsapparate«* ..... 689

Werner Jung  
*Körperware und Warenkörper.  
Lukács' Verdinglichungssessay* ..... 699

Fortsetzung auf S. II

Gesamtkoordination: Sissy Müller  
Glashüttenstr. 28 · D-20357 Hamburg  
Tel. +49 (0)40 401800-16 · Fax -20  
argument@inkrit.org · www.inkrit.de/argument

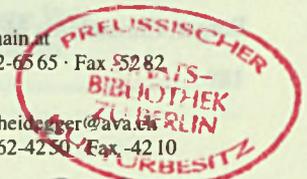
Argument-Verlag · verlag@argument.de  
Tel. +49 (0)40 40 1800-0 · Fax -20

Einzelbestellung & Abonnement  
versand-argument@t-online.de  
Tel. +49 (0)30 6 11-3983 · Fax -4270

Buchhandelsauslieferungen: Deutschland  
Prolit · n.kallweit@prolit.de  
Tel. +49 (0)641 943-9324 · Fax -9389

Österreich  
Hain · bestell@hain.at  
Tel. +43 (0)1 282-6565 · Fax -5282

Schweiz  
Scheidegger · scheidegger@ava.ch  
Tel. +41 (0)44 762-4250 · Fax -4210



zsm 22714-55, 5/6 = 304/305-2013 · DAS ARGUMENT 304/2013 ©

Wolf-Dieter Narr

## Subaltern

Helmut Königs Auflösung des marxischen Werkes<sup>1</sup>

Vorarbeiten – aber kein Werk, Anläufe – aber kein Sprung, Fragmente – aber kein Ganzes: Es ist üblich geworden, die Kritik der politischen Ökonomie, mit der Karl Marx die noch immer schärfste und umfassendste Analyse der den Globus heute mehr denn je überziehenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse geleistet hat, als eine dem 19. Jahrhundert angehörende Ideensammlung abzutun. Helmut König zeichnet sich dabei allenfalls durch die besondere Schlichtheit seines Vorgehens aus. In gleicher Richtung bewegt sich Michael Heinrich, wenn er glaubt, Marx habe »weniger ein Werk als ein Forschungsprogramm« hinterlassen. Weil er sich ein »Werk« offenbar nur als ein aller Zeitlichkeit enthobenes, abgeschlossenes Universum vorstellen kann, kommt er zu der Aussage, dass »sich das ›Kapital‹ aufgelöst« habe. Hingegen kommt es darauf an, *Das Kapital* so zu lesen, dass Marx' Lernprozess deutlich wird, wie er sich in den in seinem Werk überreichlich vorhandenen Denkentwicklungen darstellt. Der von Marx exemplarisch unternommene Versuch, ein Denken zu entwickeln, das einem sich in stetiger Veränderung begriffenen Gegenstand adäquat ist, macht ihn für uns heute, die wir in der Epoche des transnationalen Hightech-Kapitalismus denk- und handlungsfähig werden müssen, nötiger denn je. Red.

Im Vorspruch der *Neuen Züricher Zeitung* wird am 20. Juli 2013 behauptet, die Marx-Engels-Gesamtausgabe könne allenfalls der »Selbstfeier des – verblichenen, WDN – ›wissenschaftlichen Sozialismus‹« dienen. Sie stelle darum »ein Unternehmen der Ernüchterung« dar.

Vorspruchgehorsam macht sich Helmut König, der politische Theorie und Ideengeschichte an der Uni Aachen lehrt, an die Durchführung. Was diesen, mir durch manchen Karrierknoten einst lose verbundenen »Theoretiker« dazu treibt, kann ich nur sozialpsychologisch vermuten. In diesen Jahren scheinen immerhin sogar manche neoklassischen Kapitallogen, genannt Ökonomen, an ihrer herrschaftskräftigen, substanzuell fehlsamen, pseudoformalen Nobellehre irre zu werden. Darum halte ich mich, aller Spekulation außer der »sociological imagination« (C.W. Mills) oder Simone Weils »Gymnastik der Einbildungskraft« abhold, an Königs allein in seiner stupenden Leere und mickrigen Häme aussagekräftigen Text. Von der Überschrift »Lauter Prolegomena« – als seien ihm griechisch Prooimia vertraut –, bis zur Kennzeichnung von Marx' *Kapital* in der viertletzten Zeile, das aus nichts bestehe außer »Prolegomena, Prolegomena in Permanenz«, reicht Königs leere Marx-Lehre. Ansonsten trägt der Spätkommer, dem Alter und Anschein nach vom »linken Jahrzehnt«, den überschätzten »60ern«, sicherheitsgeknebelt, allenfalls

1 »Lauter Prolegomena«, in: *Neue Züricher Zeitung*, 20. Juli 2013.

einen unsortierten Haufen pseudointellektueller buzzwords zusammen – der treffliche Anglizismus mag gestattet sein – aus den Zeiten des Kalten Krieges: »Zauber«, »Glaube«, »Allwissen«, »Hagiographie«, »Heiligenverehrung«, »Heilsgeschehen«, »wie Reliquien« u. ä. m. Als sei es ihm gerade heute schwer, sich – sollte er politischer Theoretiker sein und nicht nur lehren –, mit Marx und Engels auseinanderzusetzen. Jetzt, da ihre Kerneinsichten und Zusammensichten in der pankapitalistischen Welt und ihren täglich ungeheuer anfallenden humanen Kosten nicht geradezu neu er- und gefunden werden müssten. Ein Glück, dass wir sie für uns von Marx und Engels lebendig abrufen können. Da gilt einem Rabbi-Wort gleich: »Tradition heißt nicht, Asche aufheben, sondern die Flamme am Brennen erhalten.«

Marx und Engels müssen nicht, wie es Gotthold Ephraim Lessing mit seinerzeit verkannten Literaten betrieb, »gerettet« werden. Für jede Generation gilt freilich, dass die Verlustsumme des Vergessens nicht zu groß werden darf. Das ist besonders nach der breiten und jammervoll bleibenden Todes- und Mordzone des Nazismus der Fall. Das gilt für anders zu analysierende stalinistische Untaten. Wer hätte sie abgewogener beschrieben als Wassili Grossman. Die Nach-NS-Periode und die nachstalinistischen Zeiten waren vom andauernden Kalten Krieg geprägt in eins mit dem 1990 dem faktischen Anschein nach vollends siegreichen, seinem von Marx gefassten Begriff nahe kommenden globalen Kapitalismus. Diese Zeit ist darum besonders vergessensgefährdet. Die kapitalistische Überlagerung der Welt nicht nur, ihre schier lückenlose Penetration machen deshalb gegenwarts- und zukunftsbezogene Erinnerungsarbeit umso notwendiger. Das ist der Hauptgrund, warum Königs ansonsten alberne Rezensionen nicht Karl Kraus gemäß rasch im Papierkorb entsorgt werden kann. Weil einem dazu nichts mehr einfällt. Umso schlimmer, dies beim Vergessenstext eines »Ideengeschichtlers« feststellen zu müssen. Sie ist Ausdruck einer aufs Vergessen erpichten Attitüde. Entsprechend einem Verwandten Rumpelstilzchens. Ach wie froh, dass ich nicht weiß, wie ich gegenwärtig heiß. Die wir, schrecklichen Zeiten Nachgeborenen, vielfach unsere Aufgaben nicht zureichend erfüllt haben, dürfen in jedem Fall nicht zulassen, dass wir den Jüngeren, wahrhaft essenzielle und nicht im »Jargon der Eigentlichkeit« geraunte Nachrichten versagen. Und dazu gehört nicht allein vorab und in der ersten Reihe, weiterzusagen, nicht zu leiern und auswendig zu reproduzieren, was Marx und Engels an Einsichten und an dialektischer Wahrheitsfindung unter ideologischer Verstellungskruste hinterlassen haben.

Ein eigenes, hier nicht zu leistendes, von Helmut König modisch und grob fahrlässig versäumtes Unternehmen bestünde darin, wenigstens einen Bruchteil der weiter nutzbaren und weiter treibenden Einsichten von Marx und eingeschränkter von Engels zu pointieren. Das wäre freilich nur anfänglich zur Einführung tunlich. Das analytische, zum Denkhandeln nötigende Monument Marx ragt nicht in der Gestalt einer schlanken Säule hervor. Es überragt vielmehr darin, von König zwerglich verkannt, dass es nicht auf magersüchtige Begriffe und methodische Klimpereien verkürzt werden kann. Der humane Genius von Marx, schon in seinem Vaterbrief spürbar, besteht neben anderem darin, dass er von Interdisziplinarität nicht schaudern musste zugunsten witzloser Konventionsforschungen. Weit über den zwei lange Generationen jüngeren Max Weber hinaus, dessen über vierzig Bände fast erschienenenes Gesamt-

werk unvermeidlich wiederholungsreich seichte Partien umfasst, repräsentierte Marx mehrere Fakultäten zugleich. Darum war er ungleich uns Heutigen zu Zusammensichten und zum Zusammenwissen fähig. Sie erlaubten ihm das, was wir immer erneut begreifen müssen, um unsere – nicht primär Marx' – Wirklichkeit mit seiner nötigen Hilfe zu verstehen: den Kapitalismus und seine milliardärverteilte Kapitalhefe als dynamisches System totalitärer Ausmaße vom Paukenschlag bis zum Pianissimo. Und also uns mitten drin. Marxens besondere Qualität besteht und bestünde für uns erstlich und letztlich darin, dass er die Menschen als selbstbewusste und darum vor allem als handelnde, ihre Wirklichkeit schaffende Wesen nie aus den Augen verloren hat. Entsprechend kommt es auf die gesellschaftlichen Bedingungen des Handelns zuerst an. Darum sind sie in dauernder Konflikte und Verhältnisse umschaffender Bereitschaft in kooperativem Enthusiasmus zu schaffen.

Terry Eagleton hat jüngst eine eher brave, eine deskriptive, mehr auf das Leben als das Werk von Marx blickende Biographie von Jonathan Sperber<sup>2</sup> besprochen. »The Revolutionary – Is Marx still relevant?« Er zitiert Sperber: »The view of Marx as a contemporary whose ideas are shaping the world has run its course.« Terry Eagleton, der jüngst selbst ein Buch publizierte *Why Marx Was Right*, hält dem nicht nur die weltweiten kapitalismuskritischen Bewegungen entgegen. Er weist am Ende wichtiger Marx-Einsichten darauf hin, dass die kapitalistische Vergesellschaftung trotz erheblicher Veränderungen ex- und intensiver Art nach wie vor verelendende Ungleichheiten en masse ihrer eigenen Logik nach schafft, ja, dass sie nicht nur globaler geworden ist. Darüber hinaus, die schlimmste aller Ausbeutungen, werden Verstand und Gefühle »kolonisiert« – bei weitem hinaus über die ersten Anfänge der Großen Maschinerie und der übrigen Entfremdungseffekte im 19. Jahrhundert. Der Prozess reicht bis zu den Grundlagen historisch anthropologischer Selbstverständigung. Das, was beispielsweise »wissenschaftliche«, wohlgemerkt auch erkenntnistheoretische postkantische Wahrheit oder auch nur Richtigkeit heißen mag, Sokrates' berühmte Fragen – à la »was ist das, wenn wir von Moral oder Demokratie reden?« – diese und andere unsere »Wirklichkeit« und unser Verhalten formierende Fragen werden längst im Topf des all verschlingenden Kapitalismus verkocht. Diejenigen, denen kognitive und, damit verschwistert, habituelle Selbstständigkeit kollektiv und personal wichtig sind, kommen ohne Marx nicht von der Stelle und bleiben kleben.

Nur »Prolegomena«? So wir menschlich mehr vermögen, brauchen wir Hände von Karl Marx angeleitet, benötigen wir nach der berühmten Metapher der (Früh-) Renaissance des 12. Jahrhunderts von Chartre die Möglichkeit, auf den Schultern von Riesen weiterzusehen. Seinerzeit boten sie die heute noch unabgegoltene antiken Philosophen. Mit ihnen heute breitschultrig Karl Marx. Wir verlören unsere Fähigkeit, Wirklichkeit zu buchstabieren, machten wir uns gegenwartsborniert zu Subalternen. *Si fractus illabatur orbis impavidum feriunt ruinae* (Horaz). Frei übersetzt: wenn Krise und Katastrophe sich auf Katastrophe und Krisen häufen, unerschrocken und ungeheuer orientiert Überkommenes.

2 Karl Marx. *Sein Leben und sein Jahrhundert*, München 2013. Rezension in *Harper's Magazine*, April 2013, 96-102.